

Weltgesundheitsorganisation

Machtloser Spielball

Keine internationale Organisation steht derzeit so in der Kritik wie die WHO. Nach Pannen und Vertuschungen bei der Covid-Bekämpfung soll sie reformiert werden. Wie genau, weiß noch niemand.

Jan Dirk Herbermann Genf

Mit ernster Miene lässt sich Tedros Adhanom Ghebreyesus, der Generaldirektor der Weltgesundheitsorganisation (WHO) in seinem Chefsessel nieder. In einer Tasche seines Anzugs trägt Tedros ein Fläschchen mit Desinfektionsmittel gegen das Covid-19-Virus. „Guten Morgen, guten Tag und guten Abend.“ Tedros beginnt seine Internetansprachen über die Corona-Pandemie an die Welt immer gleich. Er verlangt „globale Solidarität“ und beschwört „unsere gemeinsame Zukunft“.

Keine andere internationale Organisation steht derzeit so im Rampenlicht, aber auch so in der Kritik wie die WHO. Kein anderer Chef so wie Tedros. Auf der anstehenden Weltgesundheitsversammlung Ende Mai dürfte dem 56-jährigen einmal mehr der geballte Unmut aus den 194 WHO-Mitgliedsländern entgegenschlagen – eskalierte doch in seiner 2017 begonnenen Amtszeit ein lokaler Corona-Ausbruch in China zu einer globalen Jahrhundertkrise.

Die Liste der Vorwürfe, die sich die WHO gefallen lassen muss, ist lang. Und kontinuierlich weitet sie sich aus. So kritisiert eine unabhängige Untersuchungskommission unter dem Vorsitz der früheren Premierministerin Neuseelands, Helen Clark, und der Ex-Präsidentin Liberias, Ellen Johnson Sirleaf: Es sei „nicht klar“, warum die oberste internationale Gesundheitswächterin im Januar 2020 erst verspätet auf das drohende Corona-Unheil energisch reagiert hat.

Zu offensichtlich habe die WHO in der Frühphase des Ausbruchs mit China gekungelt und damit ihre „Autorität untergraben“, urteilt David Fidler, Gesundheitsexperte des Council on Foreign Relations. Tatsächlich pries etwa Tedros Chinas desaströse Corona-Politik völlig unnötig als „neuen Standard“.

Entfernte Berichte, verschleppte Empfehlungen

Der damalige US-Präsident Donald Trump beschuldigte die WHO im Mai 2020 sogar, zusammen mit den Machthabern in Peking den Beginn der Viruskrise „vertuscht“ zu haben. Für einen Skandal sorgte auch das Entfernen eines Berichts von der WHO-Webseite im Mai 2020, der Italiens mangelnde Vorbereitung auf eine Pandemie kritisierte. Inzwischen ermitteln Staatsanwälte aus Bergamo in dem Fall.

Zuletzt löste eine offensichtlich verschleppte Empfehlung Stirnrunzeln aus: Erst am 13. April 2021 veröffentlichten die WHO und zwei andere Organisationen eine „vorläufige“ Orientierungshilfe: Danach sollen die Mitgliedsländer den Verkauf wilder Säugetiere auf allen Lebensmittelmärkten bis auf Weiteres verbieten. Das Dokument erschien mehr als 15 Monate nachdem das Covid-19-Virus möglicherweise 2019 in einem Markt in der chinesischen Stadt Wuhan von ei-

nem Tier auf den Menschen übergesprungen war.

Angesichts dieser Patzer sitzt Tedros keineswegs sicher auf dem Chefsessel. Im kommenden Jahr läuft seine Amtszeit aus. Ob die WHO-Mitgliedsländer 2022 dem früheren Außenminister und Ex-Gesundheitsminister Äthiopiens fünf weitere Jahre an der Spitze gewähren, wird vor allem von seinen Erfolgen an der Covid-Front abhängen. Auch das Schicksal der WHO selbst wird dadurch bestimmt. „Viele Kollegen haben Angst, ihren Job infolge von Umstrukturierungen nach der Coronakrise zu verlieren“, so ein Mitarbeiter. „Die WHO rutschte über Nacht in diesen Weltensturm und kann nicht einfach so weitermachen wie vorher.“

Politiker drängen auf Reformen

Um die WHO reaktionsschneller und schlagkräftiger zu machen, drängen Bundesgesundheitsminister Jens Spahn und andere Politiker auf Reformen. Wie die Organisation umgebaut werden soll, steht jedoch noch nicht fest. Die Kommission von Clark und Johnson Sirleaf will Vorschläge präsentieren. Die WHO sei „unterfinanziert und unterbesetzt“, bemängeln sie.

Tatsächlich beläuft sich der Zweijahreshaushalt auf 4,8 Milliarden US-Dollar. Damit verfügt die weltweit tätige WHO mit rund 7 000 Mitarbeitern in etwa über den gleichen Finanzrahmen wie die Berliner Charité. Neben neuen Gesundheitskrisen wie Covid-19 bekämpft die WHO auch traditionelle Geißeln der Menschheit: Krebs, Malaria, Tuberkulose oder Diabetes. Bei all ihren Aktivitäten mangelt es WHO-Funktionären an formaler Macht. „Wir können den Mitgliedsländern keinerlei Anweisungen geben“, erläutert der WHO-Notfalldirektor Mike Ryan.

Ryan leitet ein Team von Epidemiologen, Immunologen, Virologen und anderen Gesundheitsexperten, die sich nahezu täglich im sogenannten Shoc-Room (Strategic Health Operations Centre) tief unter dem WHO-Hauptquartier zusammenschalten. Monitore, Screens und Landkarten bedecken die Wände des nüchternen Hightech-Bunkers. Am Anfang der Pandemie blinkten die meisten roten Lämpchen mit Covid-19-Eruptionen in China. Schon lange aber haben Europa und Amerika die unrühmlichen Spitzenplätze inne. Der Corona-Ausbruch sei einem „Waldbrand sehr ähnlich“, analysiert Ryan. „Ein kleines Feuer ist schwer zu sehen, aber einfach zu löschen. Ein großes Feuer ist einfach zu sehen, aber es ist sehr schwierig zu löschen.“

Die WHO will das Großfeuer nun mit dem internationalen Impf-Netzwerk Covax stoppen. In dem Programm mischen fast alle Staaten und internationale Organisationen mit. Covax schreibt sich auf die Fahne, eine weltweit faire und schnelle Verteilung von Impfstoffen gegen Covid-19 sicherzustellen. Ende Feb-



WHO-Zentrale in Genf: Das Schicksal der Organisation hängt an der Bewältigung der Pandemie.

4,8

Milliarden Dollar hat die WHO für die Jahre 2020 und 2021 insgesamt als Budget zur Verfügung.
Quelle: WHO

ruar lieferte Covax die ersten Impfdosen an Ghana. Seitdem haben 118 Länder und Territorien 40,5 Millionen Einheiten der Konzerne Astra-Zeneca, Biontech/Pfizer und Serum-Institute of India erhalten. Der Covax-Verantwortliche Seth Berkley lobt die Lieferungen in selbstbewusster Manier als „enorm zufriedenstellend“.

Doch noch immer läuft das Programm nicht richtig rund. In Afrika hat erst durchschnittlich ein Bewohner von 500 Bewohnern ein Vakzin verabreicht bekommen. In reichen Ländern liegt das Verhältnis bei eins zu vier. Bei den nationalen Impfkampagnen haben sich „viele Länder in Afrika kaum über die Startlinie bewegt“, warnt die WHO-Regionaldirektorin, Matshidiso Moeti.

Zum einen hapert es in Entwicklungsländern an Infrastruktur und medizinischem Personal. Zum anderen fehlen dem freiwillig finanzierten Covax für 2021 noch immer zwei Milliarden US-Dollar – etliche wohlhabende Staaten knausern. Und es mangelt Covax am Impfstoff – reiche Länder kaufen den Markt leer. Trotz der Kalamitäten hält Covax am ehrgeizigen Ziel fest, bis Ende 2021 zwei Milliarden Impfdosen auszuhandigen. Bleibt es beim bisherigen Tempo, wird die Vorgabe klar verfehlt. Das weiß auch Tedros. Kein Wunder, dass er bei fast jeder Gelegenheit vor dem „Impfstoff-Nationalismus“ der wohlhabenden Nationen warnt.

Mitten im Konflikt zwischen China und den USA

Doch nicht nur der „Impfstoff-Nationalismus“ bedroht den Erfolg der WHO, auch die erbitterte Rivalität der Großmächte USA und China lastet schwer auf der neutralen Institution. Während der ersten Phase der Coronakrise glaubte die WHO-Führung, durch Unterwürfigkeit die Machthaber in Peking zu Kooperati-

on bewegen zu können. Für die Trump-Administration kam das einer kriminellen Komplizenschaft gleich – sie ordnete den Austritt der USA an.

Nach dem Amtsantritt von Präsident Joe Biden im Januar 2021 schien sich das Verhältnis der USA zur WHO mit einem Schlag zu entspannen. Biden stoppte den Austrittsprozess und attestierte der WHO, eine „entscheidende Rolle im Kampf der Welt“ gegen die Pandemie zu spielen. Kurz darauf fand der führende Gesundheitsexperte der US-Regierung, Anthony Fauci, warme Worte für Tedros und bezeichnete ihn als „seinen lieben Freund“. Tedros und die WHO-Mitarbeiter atmeten auf.

Allerdings verfolgt die Biden-Administration eine internationale Corona-Politik, die derjenigen der Trump-Administration in vielen Facetten gleicht. Auch unter Biden werfen die USA den Chinesen vor, den Ursprung des Corona-Erregers zu verdunkeln. Zusammen mit 13 gleichgesinnten Staaten bezweifeln die Amerikaner, dass China an einer Aufklärung überhaupt interessiert ist. Die Länder verwerfen eine gemeinsame Studie der WHO und Chinas und verlangen eine zusätzliche Untersuchung. Diese müsse „frei von Einmischungen und unzulässiger Einflussnahme“ sein.

WHO-Chef Tedros, geschmeidig wie immer, bemängelt selbst den Report, den seine eigene Organisation veröffentlicht hat: „Ich glaube nicht, dass diese Bewertung ausreichend ist.“ Tedros will den kapitalen Fehler der China-Lobhudelei nicht wiederholen – einen Fehler, den die WHO teuer bezahlen musste. Stattdessen rückt er an die USA heran. Ob er damit das Ticket für eine zweite Amtszeit als WHO-Chef lösen kann? „Im Moment“, urteilt Experte Fidler, „sind weder die USA noch China enthusiastisch über Tedros.“